

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annونcen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Hochschule vor dem Grossen Rat. — Kantonale Schulsynode. — Lehrerversicherungskassen. — Zur Fibelfrage. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Ballade de Noël! — Cours d'orientation professionnelle. — A propos d'une circulaire. — Echo de l'assemblée générale de Stella Jurensis, à Moutier. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat.

Infektion des Lehrers.

Der Lehrer steht für alle übertragbaren Krankheiten am exponiertesten Platz. Gerade die Erkältungskrankheiten werden ihm immer und immer wieder zugetragen. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen katarrhalische Affektionen ist deshalb besonders für den Lehrer wertvoll. Dieses Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt:

« Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden.

Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für leichte Halsentzündungen. »

Wir senden Ihnen gerne Muster zur Probe.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.

Ich bitte um Frankozusendung einer Gratisprobe Formitrol-Pastillen.

Name

Strasse

Ort

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars. *Hauptversammlung:* Samstag den 26. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Musiksaale des Oberseminars. Musikalische Vorträge von Felix Löffel und Fritz Indermühle. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. *Uebungen* werden eingestellt bis Freitag den 15. Januar 1926. 2. *Skiferien.* Da verschiedene Mitglieder Kurse nehmen oder solche leiten, andere bereits Abmachungen getroffen haben, hat der Vorstand von der Anordnung

eines gemeinsamen Skiaufenthaltes abgesehen. 3. *Neujahrsausflug nach Wohlen:* Montag den 4. Januar 1926. Sammlung nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Endstation Friedhof. Marsch über Riedernhöhe nach Wohlen. Z'vieri bei Tschannen. Zu zahlreicher Beteiligung lädt ein
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. *Winterausflug:* Sonntag den 10. Januar 1926, bei jeder Witterung. 12th Abfahrt von Langnau; 12th Sammlung in Wiggen und Marsch über Marbach-Schärlig. Z'vieri im Schärlig. Wir hoffen, am 10. recht viele Turner und Turnerinnen begrüssen zu können; auch den Vereinen nicht angehörende Kollegen und Kolleginnen sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

**Schweizer
PIANOS
Sabel**

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotian Steinweg

**Pianos
und Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 393

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern



FEINE VIOLINEN

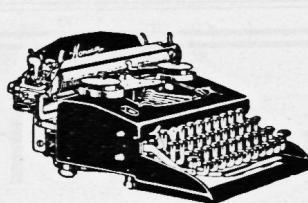
Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen
eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von

Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbeaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

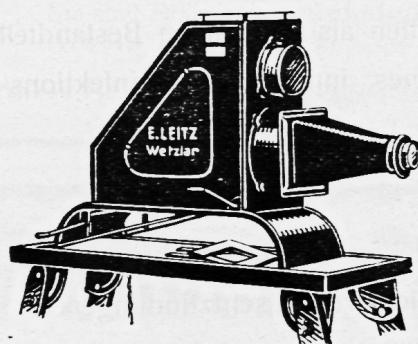


Von
Fr.
250
an



CARL STOTZ,

Schwarzenburgstr. 6
Tel. Christoph 56.16 **BERN**



Das neue

Leitz-Epidiaskop Ue

mit seinen hochwertigen Objektiven

ist zweifellos heute
der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage. 292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte



**Gesundheits-
Zwieback**
Oppiger, Bern



Antiquitäten
R. Riesenmey

Fest - Geschenke
aller Art 443

31 Gerechtigkeitsgasse 31
BERN



**Unterhaltungsliteratur
Wissenschaftl. Werke**
Kirchgasse 24
b. Münster

Billige Preise 438

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Hochschule vor dem Grossen Rat.

Referat des Kollegen Dr. Marbach.

Vorbemerkung. Das nachfolgende Referat lehnt sich inhaltlich genau an das Stenogramm des Grossen Rates an. Die Veränderungen gegenüber der stenographischen Niederschrift meiner Ausführungen sind nur redaktioneller Natur. Sie wurden vorgenommen, um einige der grössten stilistischen Unebenheiten auszumerzen, die sowohl in einer berndeutschen Rede, wie in ihrer stenographisch-raschen Uebertragung ins Schriftdeutsche kaum vermeidbar sind. Es sind auch so der stilistischen Unebenheiten gerade genug verblieben. Ich bitte die Leser, sie zu entschuldigen. Als Diskussionsredner verfügte ich im Rat nur über 20 Minuten Redezeit. Und zudem wissen ja gerade unsere Lehrer sehr gut, dass eben « eine Rede keine Schreibe ist ».

Dr. Fritz Marbach.

Ich habe die Auffassung, dass gestern die Hochschulfrage zum Teil auf ein falsches Geleise geschoben wurde, insofern man mehr oder weniger versteckte Vorwürfe nur an die Finanzdirektion gerichtet hat. Ich meine nun nicht, dass man sie etwa an die Unterrichtsdirektion richten sollte, wohl aber bin ich der Ansicht, dass an der bernischen Hochschule unhaltbare Zustände herrschen, die nicht nur auf finanzielle Gründe zurückzuführen sind. Persönlich und als Mitglied des bernischen Lehrkörpers ist es mir unmöglich, hier in Opposition gegen die Erziehungsdirektion aufzutreten, in dem Sinne, dass ich dem Herrn Unterrichtsdirektor etwa einen Vorwurf machen wollte. Ich möchte Sie bitten, meine Ausführungen als Versuch aufzufassen, die Aufmerksamkeit der Unterrichtsdirektion auf Tatsachen zu lenken, deren Kenntnis ich für notwendig halte.

In erster Linie bin ich der Auffassung, dass man zwei Dinge auseinanderhalten muss als Hauptursachen des Rückgangs der bernischen Hochschule. Da ist vorerst die bereits erwähnte Bibliothekfrage zu nennen und zweitens die Frage der Stellungnahme der bernischen Hochschule zu unserer bernischen Demokratie. Ich möchte den ersten Punkt nur mit wenig Worten berühren. Wir haben in Bern ausserordentlich dezentralisierte Bibliotheken. Einmal ist da die Stadt- und Hochschulbibliothek mit gemischter Verwaltung, die den grossen Fehler aufweist, dass sie sich nicht in der Nähe der Hochschule befindet. Infolgedessen legen die Professoren Fakultäts- und Seminarbibliotheken an. Werke, die in der Zentralbibliothek sein sollten, werden oft doppelt und dreifach angeschafft, so dass vom finanziellen Standpunkt aus, und vom ideellen natürlich erst recht, eine gewisse Misswirtschaft nicht geleugnet werden darf. Es kommt anderseits wieder vor, dass Professoren, die Vorschläge zur Bibliotheksergänzung (Stadtbibliothek) machen sollten, das nicht tun, weil sie die fraglichen Werke vorerst ihren Fakultäts- und Seminarbibliotheken einver-

leiben wollen. Es werden grosse Summen gebraucht, ohne dass wir eine wirklich leistungsfähige zentrale Bibliothek bekommen. Daneben existieren die Landesbibliothek und die Zentralbibliothek im Bundeshaus neben den Departementsbibliotheken. Es geht allerdings den Grossen Rat vorläufig nichts an, was der Bund tut, aber zweifellos haben wir hier eine Dezentralisation vor uns, die es dem Studierenden ausserordentlich schwer macht, ernsthaft in den Bibliotheken zu arbeiten. Nun ist eine Erweiterung der Landesbibliothek geplant. Der Bund muss dafür einen Neubau erstellen. Die Erstellung dieses Neubaus konnte von Leuten, die eine Zentralisation der Bibliotheken anstreben, hinausgeschoben werden. Eine Zentralbibliothek würde in geistiger Hinsicht ein Denkmal für Stadt und Kanton Bern bedeuten. Sie wäre auch von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet für Kanton und Stadt von grossem Nutzen.

Es besteht auch der Nachteil, dass die Bibliotheken nicht lange genug geöffnet sind. Wer im Ausland studiert hat, weiss, dass in den meisten ausländischen Bibliotheken die Studierenden auch am Abend ihren Studien obliegen können. Das ist bei uns infolge eines gewissen bureauratischen Zuges nicht möglich. Ich möchte wünschen, dass die Unterrichtsdirektion, zusammen mit den andern hier in Frage kommenden Behörden, doch ja die Zentralisation befürwortet und damit eine Erleichterung des Studiums ermöglicht. Ferner möchte ich den Regierungsrat bitten, sein Augenmerk auch auf einen andern Punkt zu richten, nämlich auf das Staatsarchiv. Es scheinen auch dort der exakten Forsehung gewisse Hemmungen entgegenzustehen, die vielleicht einer Untersuchung wert sind. Soviel bezüglich der Bibliotheken. Ich behalte mir vor, im stadtbernerischen Parlament entsprechende Anträge zu stellen.

Nun die andere Frage. Herr Regierungsrat Merz hat uns gestern eine Apotheose der Demokratie vorgetragen. Ich glaube, dass er das mit Recht getan hat; ich glaube aber auch, dass er zu Unrecht diese Apotheose an die Demokratie gerade im Zusammenhang mit unserer Hochschule vorbringt. Ganz zweifellos ist die bernische Universität herausgewachsen aus dem Schweizervolk und ebenso zweifellos war sie gedacht als Institution zur Ertüchtigung des demokratischen Gedankens im Volk, aus dem heraus sie geschaffen und zu dessen Gunsten sie wirken sollte. Nun machten sich aber schon seit mehreren Jahren an dieser Universität gewisse Tendenzen geltend, die in ganz anderer Richtung laufen, als sie vom Bernervolk eigentlich gewünscht wurden und werden. Tendenzen, die ganz sicher weder in unseren Intentionen liegen, noch in denjenigen der

Bauern- und Bürgerpartei oder der freisinnigen Partei. Ich glaube, dass sich an der bernischen Hochschule Zustände herausgebildet haben, die im Grossen Rat von allen Fraktionen verworfen werden müssen. Es herrscht heute an der Hochschule ein Geist, der nicht als reaktionärer Geist schlechthin bezeichnet werden darf etwa im Sinne der heutigen politischen Terminologie. Es ist ein Geist, der weit hinter die Bauern- und Bürgerpartei und die freisinnige Partei zurückgreift, ja, der auf mehr als ein Jahrhundert zurückgeht. Ich selbst habe an der bernischen Hochschule zu einer Zeit, da jene Tendenzen sich noch nicht so weit vorwagten, hören können, dass die wünschbare Institution in staatlicher Hinsicht für grosse Teile des Schweizervolkes das Patriziat sei. Ich bin der Meinung, dass ein Professor diese seine persönliche Auffassung auch vertreten darf, doch glaube ich, dass es nicht gut ist, dass sich innerhalb unserer Volksuniversität eine gewisse Körperschaft bildet aus Leuten, die dieser Auffassung zuneigen, und dass gerade diese Gruppe alleinigen Einfluss ausübt bei Professorenwahlen und diejenigen bevorzugt, die in der gleichen geistigen Richtung denken. Diese Gruppe vertritt Anschauungen, die zweifellos weder Ihnen noch uns zusagen. — Schon vor zehn Jahren hat sich an der Universität eine Spaltung bemerkbar gemacht. Die Hochschule besass damals Professoren wie die Herren Woker, Tobler und Graf — der letztere konservativer Gemeinderat von Bern —, die innerhalb der bernischen Hochschule in Vertretung verschiedener politischer Ansichten das demokratische Ideal, das die Hochschule hochhalten sollte, wirklich auch hochgehalten haben, die mit der demokratischen Fahne gelaufen sind. Schon diese Herren haben sich unglücklich gefühlt, als immer mehr ein scharfer reichsdeutscher, wilhelminischer Geist einzog. Heute nun ist nicht nur der Geist, der Deutschland zu dem gemacht, was es heute ist, an der Hochschule oben stärker vertreten denn je, sondern es ist noch ein neuer, ähnlicher dazugekommen, der seinen Ursprung in Frankreich hat. Ich will nicht Personen angreifen, doch ist es notwendig, dass ich hier einen Namen nenne, denjenigen Herrn Prof. de Reynolds. Es liegt mir fern, Kulturkampfideen in den Grossen Rat hineinzutragen. Meine Ausführungen gehen nicht gegen Katholizismus und katholische Volkspartei. Die neuen eigenartigen Intentionen Herrn Prof. de Reynolds sind es, die unserer Hochschule auf die Dauer nicht frommen können. Der Grossen Rat weiss wohl gar nicht, dass an der Hochschule so etwas wie ein Selbstergänzungrecht herrscht. Formell erkennt wohl die Regierung die Professoren, doch im Grund der Dinge bestimmt der Senat oder die Fakultät, wie der Lehrkörper ergänzt werden soll. Durch diese Selbstergänzung des Lehrkörpers wurde der Geist an unserer Hochschule möglich, der nun weite Kreise in Opposition zu ihr bringt, und zwar nicht nur Kreise, die unserer Partei angehören. Ich glaube sagen zu dürfen, dass die Leute, die vor zirka zehn Jahren die Hochschule besucht haben, alle mit mir einig gehen, dass die Hochschule, wie wir

sie vor zehn Jahren gehabt haben, nicht mehr die Hochschule von heute ist. Ich muss da auch auf die von Herrn Balmer erwähnte Lehramtschule zu sprechen kommen. Es wird versucht, diese Lehramtsschule abzuschaffen, und zwar wird dieser Wunsch von zwei verschiedenen Seiten geäussert. Ich persönlich wäre auch für Abschaffung, wenn ich nicht eine Gefahr darin erblicken würde: Seit einiger Zeit probiert man an der bernischen Hochschule, nur die Leute hineinzulassen, die einen bestimmten Bildungsgang durchgemacht haben. Allen andern sollen die Tore verschlossen bleiben. Man verlangt nicht nur Gymnasialbildung, sondern, wenn die Intentionen rein zur Auswirkung kommen könnten, würde nur die humanistische Bildung gelten, das Gymnasium mit Latein und Griechisch. Nun konnte man im Kanton Bern vom Lande her eine gewisse Frequenz der Hochschule konstatieren, die zum Wohl und Nutzen der ganzen bernischen Volksgemeinschaft ausgewachsen ist. Ich bringe das hier vor nicht als Vertreter eines städtischen Wahlkreises, sondern als Vertreter des ländlichen Wahlkreises Konolfingen, der mich hierher geschickt hat. Sie wissen, dass die Intelligenzen nicht monopolisiert sind in den Städten, sondern dass ein schöner Teil unserer tüchtigsten Leute aus landwirtschaftlichen und ländlichen Kreisen kommt. Soll nun einer die Hochschule nur frequentieren können, wenn der Vater finanziell so gestellt ist, dass er den Sohn auf ein städtisches Gymnasium schicken kann? Bei uns hatte sich durch Jahrzehnte hindurch die Ge pflogenheit herausgebildet, dass intelligente Leute ins Seminar gehen und dort sich auf den Besuch der Hochschule vorbereiten konnten. So entstand ein Lehrerstand, von dem man, wie ich glaube, sagen kann, dass er dem Kanton Bern nicht zur Unehre gereicht. Diesen Leuten nun will man den Weg zur Hochschule versperren, indem man selbst für die philosophische Fakultät Extraexamens verlangt. Man spannt anderseits die Forderungen hoch, indem man die allgemeine Aufnahmeprüfung praktisch entwertet. Man macht das Gegenteil von dem, was an vielen andern Orten geschieht; statt die Pforten der Universität zu öffnen, sperrt man sie zu und kommt so zu Zuständen, die vom Volk nicht gebilligt werden. In Amerika fragt man nicht, woher einer seine Kenntnisse hat. Er wird zum Examen zugelassen, das ein sehr schwieriges ist; besteht er es, so wird er eben für würdig befunden zur Ausübung eines akademischen Berufes. Es wird von ihm nicht eine sklavisch bestimmte Vorbildung verlangt. Im Kanton Bern aber bildet sich der eigenartige Zustand heraus, dass in den Städten mit Gymnasium relativ unintelligente Bürger den akademischen Lehrgang absolvieren können, nur weil sie zufällig in der Stadt wohnen. Es ist bekannt, dass man in der Stadt Bern Leute zum Studium zwingt, nur weil die Mutter die Mütze des Progymnasiander schöner findet als die Sekundarschülermütze. Wir haben solche Fälle häufig erlebt. Die Leute vom Lande aber, die sich via Seminar bei der philosophischen Fakultät ein-

schreiben konnten, begegnen immer grösseren Schwierigkeiten. Auch dadurch wird der demokratische Gedanke, der der Universität zugrunde liegt, verletzt. Das ist das Werk derjenigen Strömung an unserer Hochschule, die ich die antidemokratische nennen möchte, und die auch ganz offen zu den antidemokratischen Strömungen aller Welt steht. Ich möchte das noch mit einem Beleg beweisen. Es konnten diese Tendenzen in letzter Zeit an verschiedenen Hochschulen konstatiert werden, so auch an welschen, doch sind sie dort schon ein wenig zurückgegangen. An der bernischen Hochschule jedoch werden sie immer stärker, und sie wachsen sich zweifellos zu einer Gefahr für den demokratischen Gedanken aus.

(Schluss folgt.)

Kantonale Schulsynode.

Die diesjährige *Hauptversammlung* fand am 12. Dezember statt. Der Präsident, Herr Sekundarlehrer *Gottfr. Beck* (Bern), weist in seinem Eröffnungswort auf den erfreulichen Ausgang der Abstimmungen vom 5./6. Dezember hin. Die mit mehr als Zweidrittelsmehrheit erfolgte Annahme des Fortbildungsschulgesetzes darf als Zutrauenskundgebung für den Leiter unseres kantonalen Schulwesens gewertet werden. Herr Beck unterlässt allerdings auch nicht zu konstatieren, dass zwei Bestimmungen des Gesetzes, die Art. 33 und Art. 18, lit. *a*, die im Entwurf der Schulsynode nicht vorgesehen waren, eine gewisse Opposition, und zwar gerade auch in Lehrerkreisen, erweckten. Vor allem war dies der Fall beim Art. 18, dessen bei der zweiten Lesung hinzugekommenes lit. *a* auch vom Unterrichtsdirektor scharf aber vergeblich bekämpft worden war.

Den im Laufe des Jahres verstorbenen Synoden, den Herren *Samuel Jost*, Lehrer an der erweiterten Oberschule in Matten bei Interlaken, *Rudolf Krenger*, Sekundarlehrer und Musikdirektor in Interlaken, und *Martin Juillerat*, Kaufmann in Biel, erweist die Versammlung die übliche Ehrung.

Im Namen des Vorstandes machte der Präsident folgende Mitteilungen: Die *Motion Rohrbach* betreffend Bekämpfung des Alkoholismus wurde auf das Arbeitsprogramm des Jahres 1926 gesetzt. Ausserdem wird als weitere Vorbereitung der Schulgesetzrevision die Frage der obligatorischen Schulzeit behandelt werden. Gegenwärtig befasst sich der Vorstand mit der *Revision der Sekundarschulreglemente*, nachdem er im letzten Jahre zuhanden der Unterrichtsdirektion das Reglement über die Primarschulkommissionen aufgestellt hatte. Ferner hat er der Unterrichtsdirektion *Vorschläge* eingereicht über die Behandlung von Differenzen zwischen Lehrern und Gemeinden, sofern es sich dabei um die Einstellung, Abberufung oder Amtsentsetzung des Lehrers handelt. Eine *Eingabe* der Sektion Bern der schweiz. Gesellschaft für die Erziehung und Pflege Geistes schwacher ist ihm zur Begutachtung überwiesen worden. In Gemässheit einer der von der letzten Hauptversammlung angenommenen Thesen über

die kommunale Schulaufsicht, betreffend die *Teilnahme der Lehrer an den Sitzungen der Schul kommission*, hat die Unterrichtsdirektion auf Vorschlag des Vorstandes ein Kreisschreiben an die Primarschulkommissionen erlassen. Nach der Publikation dieses Kreisschreibens war die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht sinngemäss Anwendung auf die Sitzungen der Sekundarschul kommissionen in sich schliesse. Die Frage soll durch die Revision der Sekundarschulreglemente die gewünschte Erledigung finden.

Für den verstorbenen langjährigen Sekretär der Synode, Herrn S. Jost, wurde als Vertreter des Oberlandes und der Primarlehrerschaft gewählt Herr *Aug. Flückiger*, Lehrer an der erweiterten Oberschule in Matten.

Zum Haupttraktandum «*Wahl und Wiederwahl der Lehrer im Kanton Bern*», worüber Herr Kreiskommandant *G. Senften* (Boltigen) referierte, legte der Vorstand folgende Thesen vor:

A. Primarlehrer.

I. Die Wahlfähigkeit. Die Wählbarkeit an eine öffentliche Primarschule des Kantons Bern ist an den Besitz eines bernischen Primarlehrerpatentes gebunden. Das Patent muss stets durch ein Examen erworben werden.

II. Das Wahlverfahren. 1. Die Vorschriften des § 33 des Primarschulgesetzes über das Verfahren bei Lehrerwahlen werden beibehalten.

2. Die Schulkommissionen sind gehalten, ihre Vorschläge längstens 20 Tage nach Ablauf der Anmeldefrist der zuständigen Gemeindebehörde einzureichen.

3. Den Schulgemeinden steht das Recht zu, den Frauen das Stimmrecht bei Lehrerwahlen zu erteilen.

4. Die Probelektionen fallen weg.

Zu Punkt II, 3, teilte der Präsident mit, dass die Meinungen darüber im Vorstand geteilt waren. Persönlich stehe er, wie er ausdrücklich hervor hob, auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung von Mann und Frau. Er möchte aber nicht, dass die Schule resp. die Lehrerwahlen zum Experiment dienen. Das Postulat hätte auch keine praktische Auswirkung. In der Stadt Bern und anderwärts werden die Lehrer vom Grossen Stadtrat gewählt. Im Kanton Bern werden wir schliesslich das neue Schulgesetz doch noch vor der politischen Gleichberechtigung der Frau bekommen. Die postulierte Gesetzesbestimmung würde also die Frau gerade in jenen Gemeinden von der Ausübung des zu schaffenden Rechts ausschliessen, wo am ehesten ein gewisses Bedürfnis darnach sich geltend macht, es sei denn, dass man dort die Volkswahl der Lehrer propagieren wolle, um der Frau das Stimmrecht bei Lehrerwahlen zu ermöglichen.

Punkt 3 wurde darauf mit grosser Mehrheit abgelehnt.

III. Provisorische Wahlen. 1. Für die provisorische Wahl ist der Besitz eines bernischen Lehrerpatentes zu verlangen.

2. Provisorische Wahlen dürfen in der Regel nur vorgenommen werden, wenn eine Stelle kurz

vor Semesterbeginn oder mitten im Semester frei wird. In allen andern Fällen soll, sofern die Bewerberliste als genügend anerkannt wird, definitiv gewählt werden.

3. Eine provisorisch besetzte Stelle ist auf das nächste Semester zur definitiven Besetzung auszuschreiben. Ausnahmen gestattet in besondern Fällen die Unterrichtsdirektion.

Herr Unterrichtsdirektor *Merz* brachte zu Punkt 1 einen Vorbehalt an. Der Gesetzgeber dürfe die Unterrichtsdirektion nicht in die Lage versetzen, einer Gemeinde, die sich im Sperrefall an sie wendet, keinen Lehrer zuweisen zu können. Die übrigen Bestimmungen der These schränken, gegenüber dem heutigen Zustand, die Bewegungsfreiheit der Gemeinden und der Unterrichtsdirektion ohnehin ein. Herr Dr. *Jobin* (Pruntrut) unterstützte den Vorredner. Auf Antrag *Möri* (Lyss) wird Punkt III, 1, mehrheitlich abgelehnt.

IV. Die Wiederwahl. 1. Spätestens drei Monate vor Ablauf der Amts dauer hat die Wahlbehörde über Ausschreibung oder Nichtausschreibung der Lehrstelle zu entscheiden. Wird innert dieser Frist kein Entscheid getroffen, so gilt dies als stillschweigende Erneuerung des Anstellungsvertrages für eine neue Amts dauer.

2. Beschliesst die Wahlbehörde, die Stelle auszuschreiben, so hat der Inhaber das Recht, dieselbe noch während sechs Monaten provisorisch zu versehen.

Zum Punkt 2 äusserten sich die Herren Unterrichtsdirektor *Merz*, der sich die nähere Prüfung vorbehält, da die Bestimmung ein Privileg gegenüber den andern Staatsbeamten darstellt, Sekundarlehrer *Siegenthaler* (Wangen), der davon vermehrte leistungsfertige Sprengungsversuche befürchtet, und Lehrer *Räz* (Bern), der beantragt, dass der Entscheid der Wahlbehörde sechs Monate vor Ablauf der Amts dauer getroffen werde. Daraufhin wurde Punkt IV, 2, mit grosser Mehrheit abgelehnt.

V. Einstellung, Abberufung, Amtsentsetzung. 1. Die heutigen gesetzlichen Bestimmungen über Abberufung und Amtsentsetzung werden beibehalten. Dagegen sollen Missverhältnisse zwischen Lehrer und Gemeinde oder Schulkommission nicht mehr als bestimmter Abberufungsgrund erklärt werden.

2. Die Einstellung kann, entgegen der jetzigen gesetzlichen Bestimmung, nur durch die Unterrichtsdirektion verfügt werden auf Grund eines Gutachtens der Schulkommission und des Schulinspektors.

Herr Unterrichtsdirektor *Merz* möchte im Interesse der Schule den zweiten Satz von Punkt 1 streichen. Dagegen regte er an, die Frage zu prüfen, ob die Lehrerversicherungskasse nicht an Lehrer, die aus den angeführten Gründen ihre Stelle verlieren und wegen vorgerückten Alters oder aus andern Gründen keine neue Lehrstelle oder auch sonst keine entsprechende Beschäftigung mehr finden, eine Pension ausrichten könne. Gegenüber der von Herrn Schulinspektor *Möckli* gemachten Aeusserung, dass in diesem Fall der

Staat auch die Garantie übernehmen sollte, wies Herr *Merz* auf den guten Stand der Kasse hin, während der Staat zu weiteren Leistungen gegenwärtig nicht zu haben wäre. Herr *Diggelmann* teilte mit, dass die Anregung des Herrn *Merz* bereits in der Verwaltungskommission geprüft wurde. Herr Seminardirektor *Rothen* (Bern) beantragte, nur die Worte «Gemeinde oder» zu streichen. Herr *Kipfer* (Biel) verteidigte die These, wie sie vorlag. Mit grosser Mehrheit wird Punkt V, 1, in der Fassung *Rothen* angenommen und dazu die These im Sinn der Anregung des Herrn *Merz* ergänzt.

B. Mittellehrer.

1. Wahlbehörde für die Mittellehrer ist die Schulkommission. Das Genehmigungsrecht der Unterrichtsdirektion bleibt bestehen.

2. Die Vorschrift, dass vor jeder Wahl das Gutachten des Schulinspektors eingeholt werden muss, soll wegfallen.

3. Im übrigen sollen für die Wahl und Wiederwahl der Mittellehrer sinngemäss die gleichen Bestimmungen gelten wie für die Primarlehrer.

C. Arbeitslehrerinnen.

Die Bestimmungen über die Wahl und Wiederwahl der Primarlehrer sind, soweit dies möglich ist, auch auf die Arbeitslehrerinnen anzuwenden.

In der *Schlussabstimmung* wurden die bereinigten Thesen mit grosser Mehrheit angenommen.

Herr *Mühlethaler* (Bern) erstattete sodann im Namen des Vorstandes einen ausführlichen interessanten Bericht über die *Motion Lapaire* betreffend Mitbenützung der Schullokale. Der Motionär bezweckte den Schutz der Schuljugend und der Lehrerschaft vor Schädigung ihrer Gesundheit und die Erziehung unseres Volkes zu einer hygienischen Lebensweise. Das soll selbstverständlich nicht durch ein Verbot der Benützung von Schullokalen zu Gemeindezwecken und zu Vereinsübungen geschehen, da vielerorts keine andern Lokale zur Verfügung sind oder dann nur das Wirtshaus. Aber gegen die missbräuchliche Verwendung, wie sie leider noch vorkommt, soll eingeschritten werden. Die zu diesem Zweck vom Vorstand gestellten Anträge wurden einhellig gutgeheissen und lauten:

1. Die Schulsynode ersucht die Unterrichtsdirektion, durch Kreisschreiben an die Wahlbehörden dem Art. 11, letztes Alinea, des Schulgesetzes vom 6. Mai 1894, wonach jeder der Schule nachteilige Gebrauch der Schullokale untersagt ist, Nachachtung zu verschaffen.
2. Die Schulinspektoren sollen beauftragt werden, bei ihren Besuchen sich zu vergewissern, ob der genannten Vorschrift nachgelebt wird.
3. Bei Schulhausneubauten sollen keine Pläne genehmigt werden, wo nicht ein Reservezimmer zu Schul- und Vereinszwecken vorgesehen ist.
4. Es soll die Frage geprüft werden, ob für die Errichtung von Gemeindelokalen oder von Gemeindehäusern nicht auch die Zuwendung

einer staatlichen Subvention, wie bei den Schulhausbauten, möglich wäre.

Unter Verschiedenem sprach Herr *Rohrbach* die Erwartung auf baldige Erhöhung der Bundes-Subvention an die Primarschule aus, damit den Gemeinden die aus der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel erwachsende Last erleichtert werden kann.

Von Herrn *Fr. Friedli* (Schüpfen) und sechs Mitunterzeichnern wurde folgende Motion eingereicht: « Der Vorstand der Schulsynode wird eingeladen, zu prüfen und über Mittel und Wege zu berichten, wie auch für Landschulen ein richtiger schulzahnärztlicher Dienst eingeführt werden könnte. »

B.

Lehrerversicherungskassen.

Nach dem unlängst gemeldeten Zusammenbruch der Lehrerversicherungskasse des Kantons Tessin werden im « Bulletin corporatif de la Société pédagogique de la Suisse romande » alarmierende Mitteilungen über die finanzielle Lage der Versicherungskasse der neuenburgischen Lehrerschaft gemacht.

Diese Kasse ist herausgewachsen aus einer Lehrerversicherung, die Altersrenten, Invalidenpensionen und einmalige Sterbesummen ausrichtete, deren Höhe bemessen war nach dem Dienstalter: das Maximum der ausgerichteten Altersrente betrug Fr. 1400, das Maximum der Sterbesumme Fr. 3000. Der Versicherte zahlte jährlich Fr. 100, der Staat Fr. 50, die Gemeinde Fr. 25 pro Mitglied.

Bei einer Mitgliederzahl von 375 betrug das Vermögen auf das Jahresende 1912 in runder Summe 1.1 Millionen Franken.

Das Jahr 1920 brachte die Totalrevision der Statuten und damit die Schaffung einer ausgebauten Pensions- und Hilfskasse, ähnlich wie bei uns. Das mathematisch berechnete Eintrittsdefizit wurde mit Fr. 1.250.000 festgestellt.

Die neu organisierte Kasse bezog von den Mitgliedern Jahresprämien von Fr. 480, erhöhte aber gleichzeitig für die bisherigen Aktiven die Leistungen an Invalidenrenten in erheblichem Mass, richtete zudem Witwen- und Kinderpensionen aus.

In der Bemessung dieser Ansätze scheint der Grosse Rat über die Leistungsansätze der Experten hinausgegangen zu sein, was zur Folge hatte, dass sich das technische Defizit auf rund 3 Millionen erhöhte.

Infolge Aufhebung von Klassen wurden zahlreiche Lehrkräfte der Kasse zugewiesen, was natürgemäss die Belastung enorm vergrösserte: die Mehrbelastung scheint so erheblich zu sein, dass es schon für das Jahr 1925 fraglich erscheint, dass die Gesamteinnahmen die Ausgaben decken können.

Zwei technische Gutachten, die über den Stand der Kasse angefertigt wurden, äussern sich übereinstimmend sehr pessimistisch. Der eine Experte erklärt: « Je me permets d'insister sur le fait qu'il y a péril en la demeure et qu'il faut à tout prix

trouver un moyen non seulement d'éviter que le déficit grossisse, mais encore de l'amortir. » Der andere spricht noch deutlicher: « L'heure est venue critique et il s'agit maintenant d'assurer les droits de tous les membres, de leurs veuves et de leurs orphelins qui comptent sur ce soutien; il s'agit de sauvegarder la fortune du fonds. — Sans une cotisation supplémentaire immédiate, la faillite de l'institution est certaine; on ne pourrait discuter que sur l'époque où elle se produirait vraisemblablement. »

Die Tatsache, dass zwei grosse Pensionskassen am Ende ihrer Solvenz angekommen sind und ihre Rettung nur noch darin finden können, dass die Prämien erhöht und die Kassenleistungen herabgesetzt werden, bedeutet für die betroffene Lehrerschaft eine schwere Katastrophe. Zu den grossen Verlusten, die vielen aus dem Zusammenbruch des deutschen Versicherungsgeschäfts erwachsen sind, kommt die empfindlichste Schädigung, die Verkürzung der Alters- und Hinterlassenenrente.

Es mag wohl am Platze sein, den Ursachen dieser Erscheinungen etwas nachzugehen. Beide Kassen waren ursprünglich genügend dotiert; die tessinische Pensionskasse hatte Prämieneinnahmen von $7\% + 5\% = 12\%$, d. h. 2% mehr als wir. Der Hauptgrund des Zusammenbruchs liegt im Missverhältnis zwischen der Zahl der prämienzahlenden Aktiven und den Pensionierten; bei der tessinischen Kasse machen die letztern 50% des Aktivenbestandes aus.

Dieses Missverhältnis kam dadurch zustande, dass die Kassen Leute übernehmen mussten, die nicht nach dem Sinn der Statuten als invalid gelten konnten; damit wurden die Rechnungsgrundlagen verlassen und es begann die Katastrophe.

Es befinden sich noch andere grosse und kleine Pensionskassen unseres Landes in der gleichen oder in ähnlicher Lage; die Erfahrung und die Versicherungswissenschaft lehren, dass, wenn eine solche Institution einmal ins Gleiten gekommen ist, das Geschäft nur mit ungeheuren Aufwendungen gehalten werden kann.

Die vorhandenen Reserven einer Kasse und die günstigen Abschlüsse der Rechnungsjahre berechtigen in keiner Weise, Schlüsse auf die finanzielle Lage zu tun, wenn nicht dazu die Barwerte der künftigen Verpflichtungen zum Vergleich herangezogen werden.

Es muss dafür gesorgt werden, dass die Deckungskapitalien mit den Verpflichtungen in einem bestimmten Verhältnis stehen; so lange das nicht der Fall ist, haben die Verwaltungsorgane die ernste Pflicht, mit allen Mitteln den Ausgleich zu fördern. Das ist nicht der Tanz um das goldene Kalb, mit dem man oft die Massnahmen der Verwaltung verhöhnt, sondern das ist im wohlverstandenen Interesse der Versicherten ein erstes technisches Erfordernis.

Die bernische Lehrerversicherungskasse mit ihren kleinen Mitgliederbeiträgen ist trotz der relativ hohen Reserven noch lange nicht über dem Berg; sie ist in die kritische Zeit, die dem Be-

harrungszustand vorauszugehen pflegt, hineingelangt und bedarf sorgfältiger Wartung. Möchten sich alle Kritiker an ihren Einrichtungen rechtzeitig daran erinnern. *Bieri.*

Bieri.

Zur Fibelfrage.

Wie verlautet, hat sich die Fibelkommission zu gunsten der Schneider-Fibel ausgesprochen, womit die Fibelfrage wohl für einige Zeit zur Ruhe kommen wird. Die nachfolgende Einsendung einer jungen Lehrerin mag als kurze Zusammenfassung noch gebracht werden, doch möchten wir damit die Aussprache schliessen. (Red.)

Wieviel Mühe verursachte seinerzeit das Lesen-lehren und Lesenlernen, als es noch ein schwer-fälliges Buchstabieren war: H e ck e = Hecke. Es wurde lesen gelernt am Katechismustext. Der Stoff war wertvoll, trotzdem er nicht Ausdruck kindlichen Erlebens war. Es wurde immer auf die Buchstaben hingewiesen. So musste es zu einer Assoziation kommen zwischen Be und B, zwischen Zeka und ek. Dazu kam die zweite Kunst: das Zusammenschlagen der B - - - - - iben. Ein Lehrer in Erfurt, Ickelsamer, fand, dass das Buchstabieren nicht gut sei und empfahl, man solle zuerst die Laute erfassen. Doch die Leute verstanden das nicht, und es blieb beim Alten.

Zum eigentlichen Lautieren kam es erst im letzten Jahrhundert. Stephanie, ein Bayer, unterschied zwischen Laut, Lautzeichen und Benennen des Lautes. Von da an hat sich das Lautieren durchgesetzt als ein grosser Erfolg.

Es wurde zuerst nur gelesen. Das Schreiben lernten die Kinder später. Da kam ein anderer, Bayer, Graser, auf die Idee, zuerst das Buchstabenmachen zu erlernen. Das dem Menschen näherliegendere sei das Schreiben und nicht das Lesen. Das sei der Gang, den die Menschheit gegangen sei, und den hätte man das Kind auch gehen zu lassen. Graser war also der Begründer der Schreiblesemethode: dem Schreiben folgt unmittelbar das Lesen, so dass die beiden nicht getrennt werden können. Dies ist ein synthetisches Verfahren.

Wackernagel empfiehlt das analytische Verfahren. Er betont: Lesen sei sinnvolles Wiedergeben von wertvollem Inhalt. Vom Satzganzen kommt das Kind zum Wort.

Gleich verfuhr der Franzose Jacotot. Auf seinen Versuchen beruht der Gedanke, auf Grund des Sprachganzen zu lesen. Doch er wurde missverstanden. Man bildete nun die Normalwörtermethode, d. h. man begnügte sich, in die Fibeln einzelne Wörter aufzunehmen, die man als Normalwörter bezeichnete. Doch diese gewann man nicht nach der Methode des Satzganzen, denn unterdessen war Pestalozzis Anschauungsunterricht aufgekommen und missverstanden worden. « Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis. » Doch nur im Sinne des Anschauens mit allen fünf Sinnen. Man begnügte sich aber mit dem Gesichtssinn, und so kam das Helgeliwesen auf. Dem Kinde wurde ein Bild vor Augen geführt, und es musste dazu das Wort sagen.

Die Fibelverfasser suchten tapfer nach Normalwörtern nach dem Grundsatz «Vom Leichten zum Schweren». Doch man wurde des mit der Zeit

überdrüssig. Man ging auf die früheren Pädagogen zurück, die Sinnvolles, Erlebtes lesen lassen wollten. Aber zuerst kommt immer noch der Buchstabe, dann erst das Wort. Es entstand so eine Normallautmethode: i ! e ! o ! u ! a ! (siehe unsere Schreibschriftfibel, die 1901 obligatorisch erklärt wurde). Diese Normallautmethode wurde dann noch verbunden mit der Normalwörtermethode. So hatte man ein synthetisch-analytisches Verfahren.

Doch man merkte, dass dieses Lesen unschön, unvernünftig sei: *Wagen*, *lesen*, *Rose* etc. Dem gegenüber kommt ein analytisches Normalverfahren: Die Fibel besteht aus einer einzigen Geschichte. Man will die Kinder ein Gesamterleben lesen lassen. Marie Herren benutzte dazu ein Märchen. Es gibt aber Stoff, der dem Kindererleben noch besser angepasst ist, und zwar sind das die Kinderreime (Schneider-Fibel) oder auch kurze drei-, vierzeilige Geschichtchen aus dem Erleben des Erstklässlers, wie es die schweizerische Fibel bringt. Diese beiden sind der beste Stoff, um daran lesen zu lernen. Aber dann muss die Schreib-lesemethode fallen gelassen werden. Die neuen Fibeln wollen also nur, was Jacotot, dann Pestalozzi bestrebten, welche aber leider missverstanden wurden.

Die Fibel muss nach psychologischen Grundsätzen aufgebaut sein. Da die heutige Psychologie eine noch junge Wissenschaft ist, kann also unsere alte Fibel unmöglich den modernen psychologischen Forderungen entsprechen. Ihre Lautiermethode ist nach den neuern Forschungen sinnlos. Lernt das kleine Kind sprechen, so bezeichnet es die Dinge, die es sieht, nicht mit einzelnen Lauten, sondern es bildet eine Lautreihe, ein Wort. Warum jetzt beim Lesenlernen anders verfahren? Warum das Kind vor das Fremde, Sinnlose (den Laut), und nicht vor das Bekannte, Sinnvolle (das Wort), hinstellen? Ist die Schulung des Auges so weit fortgeschritten, dass das Kind erkennt, dass das Wort aus verschiedenen Einzelteilen zusammengesetzt ist, so wird die Gliederung in die Buchstaben leicht von statten gehen. Was sagt dem Kind der Laut P? Was kann es sich dabei vorstellen? Aber das Wort Peter wird ihm eine Vorstellung wachrufen. Das Wort hat einen Inhalt und damit einen Sinn. Warum also bei einer Methode bleiben, die sinnlos ist, wenn eine sinnvolle zur Verfügung steht?

Der zweite Vorteil der neuen Methode ist, dass das Kind das Wort nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Händen erarbeiten muss. Wie wichtig das ist, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Dass das am besten im Gedächtnis haften bleibt, was wir mit möglichst allen Sinnen erarbeitet haben, auch das lehrt die heutige Psychologie.

Dritter Vorteil: Das Kind sieht hinter jedem Wort einen Sinn und ist so eher imstande, Satzganze und weiter eine Reihe von Sätzen zu bilden, als wenn ihm das Lesen totes Material in die Hände gibt. Daraus ergibt sich auch die Freude und das immer mehr Lesenwollen der Kleinen.

Allerdings beansprucht das neue Lehrverfahren mehr Arbeit und Zeit, als man es bis dahin gewohnt war. Aber warum diese scheuen, wenn man weiss, dass man dem Kinde damit bessere Dienste leistet als bisher?

Der Lehrer muss doch den Weg gehen, der für das Kind der bessere ist. Damit ist die Frage, welche Fibel zu wählen sei, erledigt, da die Vorteile der neuen Methode diejenigen der alten weit überflügeln.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Sektionsversammlung vom 9. Dezember im « Landhaus » zu Burgdorf war nicht eben zahlreich besucht. Das war schade, denn sie bot reiche Anregung und Belehrung. Präsident Schweizer, Rothenbaum, gedachte der allzu früh heimgegangenen Kollegin Frl. M. Soom in Burgdorf. Sodann schöpfe unser Sekretär, Nationalrat Graf, aus seiner reichen Erfahrung in der Frage der Schulzeit im Kanton Bern. In einer früheren Versammlung hatten wir ein Referat angehört, das die Einführung der achtjährigen Schulzeit empfahl. Kollege Graf kam zu andern Schlüssen. Aus pädagogischen, ethischen und hygienischen Gründen empfahl er Beibehaltung der jetzigen neunjährigen Schulzeit. In diesem Sinne wurde auch eine Resolution gefasst. Sodann genossen wir einen Vortrag von Herrn K. J. Lüthi vom Gutenbergmuseum in Bern über den Buchdruck im Laufe der Zeiten. Ein sorgfältig ausgewähltes Demonstrationsmaterial, zum Teil wertvolle Drucke früherer Jahrhunderte oder gut gelungene Reproduktionen, zeigte sinnfällig die Entwicklung von der Handbuchkunst zum Buchdruck. Der klare, flotte Vortrag von Herrn Lüthi fand dankbare Zuhörer. Kollege Bärtschi, Kaltacker, verwies auf die Bedeutung des Gutenbergmuseums in Bern und empfahl den Besuch desselben angelegentlichst. -t.

ooooo VERSCHIEDENES oooooo

➤ Wegen der Feiertage muss der Redaktionsschluss für die nächste Nummer auf Montag den 28. Dezember angesetzt werden.

Red.

Schweiz. Schulmuseum. Das Schulmuseum ist über die Festtage vom 24. Dezember, abends 5 Uhr bis 3. Januar geschlossen. *Die Direktion.*

Das Ansehen der Lehrerschaft. Dass der Lehrer in der Wertschätzung vieler Mitbürger nicht sehr hoch steht, ist uns wohl bekannt, und die Gründe dafür sind uns nicht verborgen. Als anständige Menschen und Pädagogen suchen wir sie auch in erster Linie bei uns selber, sogar in solchen Fällen, wo wir vermuten dürfen, dass sie auf der Gegenseite liegen. Wir brauchen die zahlreichen Gründe hier nicht zu wiederholen, sie sind uns schon oft und laut genug gesagt worden, und wir selber halten sie uns gelegentlich vor Augen, sei es im

stillen Kämmerlein oder in voller Oeffentlichkeit. Einen neuen Klagepunkt habe ich aber letzthin in einer bernischen Tageszeitung gefunden, der mir in dieser Form neu war, und den ich den Kolleginnen und Kollegen nicht vorenthalten möchte.

Die betreffende Zeitung hat auch eine sogenannte « Ecke der Frau » eingerichtet und brachte dort jüngsthin einen längeren, an und für sich recht gut gemeinten Artikel einer Mitarbeiterin « Gute Kinderstube ». Darin wurde nebst anderem besonders für gute Tischmanieren plädiert, was recht drastisch, wenn auch etwas naiv, an den verschiedenen Fressmethoden von Schwein und Kaninchen demonstriert wurde. Die Einsenderin schrieb auch ganz richtig, man finde die schlechten Tischmanieren in allen Ständen und behauptete im weiteren, man habe sie besonders in der Festhütte der landwirtschaftlichen Ausstellung beobachten können, was wir nicht zu beurteilen vermögen, da wir dort zu wenig gründliche Studien gemacht haben. Da aber dort eine Menge Leute aller Klassen vom Bundesrat hinunter bis zum Bauernknecht zu Tische sassen, so widersprechen sich die beiden Behauptungen nicht. Dann macht aber die Verfasserin einen bösen Seitensprung und findet plötzlich, dass besonders *ein* Stand sich durch schlechte Tischmanieren auszeichne, und das ist ganz selbstverständlich wieder einmal der Lehrerstand. Die Dame schreibt wörtlich folgendes:

« Meine Spezialstudien mache ich bei den Lehrern, die vielfach aus einfachen Verhältnissen kommen. Leider pflegt auch das Seminar die äussern Formen nicht genügend. So versagt ein grosser Teil unserer Jugendbildner, die sich selber zu den Gebildeten zählen, fast immer bei Tisch, und der Mangel an Achtung, dem die Lehrer in gewissen Kreisen begegnen, ist grösstenteils auf die fehlende Kinderstube zurückzuführen. »

Nun wissen wir's wieder einmal! Schlechte Manieren kommen überall vor, aber am meisten sind damit die Lehrer behaftet. Nun kann man ja in der Wertung sogenannter guter Manieren etwas verschiedener Meinung sein, und wenn wir auch lieber mit Leuten zu Tische sitzen, die nicht schmatzen, nicht schlürfen und nicht rülpsen, so können wir doch fragen, ob es nicht vielleicht noch etwas gebe, was wichtiger sei als gute Manieren. Was würde wohl die artikelschreibende Dame sagen, wenn wir an der Vortrefflichkeit ihrer eigenen Kinderstube zu zweifeln wagten? Ist ein solcher Zweifel dort nicht gestattet, wo das Taktgefühl so wenig entwickelt ist, dass man sich erlaubt, über einen ganzen Stand ein Urteil zu fällen, den man doch wohl nur aus wenigen Vertretern kennt? Hat denn die Schreiberin nicht daran gedacht, dass auch Kinder ihren Artikel lesen können? Welchen Eindruck wird es auf diese machen, wenn ihr Lehrer ganz besonders mit dem schmatzenden Schwein verglichen wird? Vielleicht wird die Dame, die sich wohl auch zu den Gebildeten zählt, bei näherer Ueberlegung zur Einsicht kommen, dass der Mangel an Achtung, dem der Lehrer in « gewissen Kreisen » begegnet,

zu einem recht grossen Teil gerade von solchen einseitigen Beurteilungen herrührt, die in « gewissen Kreisen » recht gerne verbreitet werden und durch welche nicht nur die Stellung des Lehrers im bürgerlichen Leben, sondern auch seine Autorität den Schülern gegenüber untergraben wird.

Zeichnungskurs der Sektion Frutigen. Mitten in der Hochsaison des Schulbetriebes vertauschten wir letzthin an zwei Nachmittagen das Lehrpult mit der Schulbank und liessen uns durch Herrn Sekundarlehrer Werder in Frutigen in den Lehrplan für den Zeichnungsunterricht einführen. Der genannte Kursleiter musste sich in der kurzen Zeit darauf beschränken, uns über die für die hiesigen Schulverhältnisse passende Auswahl der Aufgaben Anleitung zu geben, auf Schwierigkeiten hinzuweisen und uns zu zeigen, wie das Interesse der Schüler und der Eltern für dieses Fach geweckt werden kann. An Hand eines zahlreichen, mit viel Mühe und Geschick zusammengestellten Materials zeigte uns Kollege Werder, wie im Zeichnen mit Erfolg gearbeitet werden kann. Trotz der kurzen Dauer des Kurses konnten wir dank der kundigen Leitung in der Anwendung des neuen Planes viel an Sicherheit gewinnen.

Leider wies der Kurs keine grosse Beteiligung auf. Strenge Schularbeit und winterliche Wegverhältnisse werden viele vom Besuch abgehalten haben.

E. L.

Steffisburg. (Korr.) Am 18. Dezember, abends, vereinigten sich Primarschulkommission, Lehrer-

schaft und Vertreter des Gemeinderates zu einer Feier in engem Kreise. Die Ehrung galt 3 Lehrer-veteranen, die 40 und mehr Jahre in der Schule treu gewirkt haben: es sind dies die Herren Schär, Bohren und Minder. Sicher lag auf allen Teilnehmenden Wehmut und Freude zugleich, und diesen Gefühlen gab der Präsident der Primarschulkommission, Herr Pfarrer Hopf, in beredten Worten Ausdruck. Es liessen sich noch andere Herren hören, so Herr Gemeindepräsident Dähler namens des Gemeinderates, Herr Lehrer Ernst Berger namens der Lehrerschaft, Herr J. Däpp als persönlicher Freund der Jubilaren und Herr F. Minder namens der Jubilaren selber. Manch gutes Wort konnte gehört werden aus der gewaltigen Entwicklung des Schulwesens unserer Gemeinde in den letzten drei Jahrzehnten, aus der Entwicklung des Schulwesens unseres Kantons überhaupt, aus den Leiden und Freuden eines Schulmeisters. Immer wieder war der Ausklang ein Dank an die drei Jubilare für ihr unentwegtes, treues Ausharren in Sturm und Sonnenschein zur gesunden Fortentwicklung der Volkschule und ein Dank an die Gemeinde für ihre grosse Schulfreundlichkeit, wenn auch nicht immer allen Wünschen der Lehrerschaft entsprochen werden konnte. Mögen die drei Kollegen noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische unter uns und an der Schule arbeiten zum Segen des Volkes. Die Gemeinde liess es sich nicht nehmen, jedem in Anerkennung der treuen Dienste ein Geschenk zu übermachen. Die Lehrerschaft verschönerte die bescheidene, aber wohlgelungene Feier durch Liedervorträge.

BALLADE DE NOËL!

« Tant erie l'An Noël, qu'il vient. »
François Villon.

C'est vrai qu'il vient et qu'on le crie !
Mais non sur un clair olifant,
Quand on a la face meurtrie
Par l'hiver à l'ongle griffant.
Las ! avec un râle étouffant
Il est salué chaque année
Chez ceux qu'il glace en arrivant,
Ceux qui n'ont pas de cheminée.

Il paraît, la mine fleurie,
Plus joyeux qu'un soleil levant,
Apportant fête et gâterie,
Bonbons, joujoux, cadeaux devant
Le Bébé riche et triomphant.
Mais quelle âpre et triste journée
Pour les pauvres repus de vent,
Ceux qui n'ont pas de cheminée.

Heureux le cher enfant qui prie
Pour son soulier au noeud
bouffant,
Afin que Jésus lui sourie !
Aux gueux, le sort le leur défend.
Leur soulier dur, crevé souvent,
Dans quelle cendre satinée
Le mettraient-il, en y rêvant,
Ceux qui n'ont pas de cheminée ?

ENVOI !
Prince ! ayez pitié de l'enfant
Dont la joue est parcheminée.
Faites Noël en réchauffant
Ceux qui n'ont pas de cheminée.
Richepin.

La Chanson des Gueux
(Fasquelle, éditeur).

Cours d'orientation professionnelle.

(Fin.)

De cela est né l'office d'orientation à Berne qui occupe deux conseillers d'apprentissage et deux employées surchargées de travail. Il ne peut subsister comme organisation privée et le canton et la commune de Berne devront à l'avenir lui accorder une subvention plus élevée.

Pour l'année 1926 le Grand-Conseil a porté de fr. 10,000 à 14,000 le subside alloué en faveur de l'orientation professionnelle.

Avant et pendant la guerre le 90 % des ouvriers de la partie française du canton étaient occupés dans l'horlogerie ou les munitions. Le chômage est venu, le départ de tant de jeunes gens pour des lieux plus propices, l'envahissement des étrangers dans certaines professions, nous font un devoir d'intéresser tous les Jurassiens à l'orientation professionnelle.

Le rôle de conseiller d'apprentissage est difficile. Il exige des connaissances économiques très étendues et des capacités psycho-techniques que ne possèdent pas tous les éducateurs.

Le conseiller d'apprentissage devra :

- 1^o Conseiller d'une manière objective et neutre.
- 2^o Diriger les jeunes gens très intelligents dans des carrières libérales.
- 3^o Diriger les bons élèves des écoles secondaires et des écoles primaires dans le commerce.
- 4^o Diriger les jeunes gens intelligents dans les arts et métiers.
- 5^o Faire de tous les jeunes gens des apprentis et supprimer la pléthora des manœuvres et des commissionnaires.
- 6^o Travailler à empêcher le dépeuplement des campagnes.

Il s'occupera également de la surveillance et de la protection des apprentis.

Si le choix manqué d'une profession aboutit souvent à une vie manquée, cela seul doit nous faire saisir toute l'importance sociale et économique de l'orientation professionnelle.

Les applaudissements soulignèrent tout l'intérêt pris par les auditeurs à l'exposé de M. Münch, qui mérite nos remerciements les plus sincères.

Après deux rapports aussi riches de faits et d'idées, il était intéressant d'entendre M^{me} Neunenschwander, conseillère d'apprentissage, parler de l'orientation professionnelle des jeunes filles. Quel sera le but de celle-ci? Diriger la jeune fille dans une vocation qui lui permette de gagner sa vie, éventuellement celle de ses enfants tout en étant en mesure d'être une bonne femme d'intérieur et une mère de famille.

Actuellement 270,000 personnes du sexe féminin sont occupées dans l'industrie. L'orientation professionnelle devra arriver à ouvrir de nouveaux champs d'activité à la femme, qui soient plus en rapport que de nos jours avec le rôle de mère de famille.

Si l'alcoolisme fait tant de ravages, cela provient beaucoup de ce que bien des épouses manquent d'aptitudes pour rendre un intérieur agréable pour retenir un époux à la maison.

Dans notre monde de matérialisme et de plaisir, la femme doit être élevée pour devenir une gardienne de foyer.

Mieux qu'on ne saurait l'exprimer, un frisson d'approbation saisit toute l'assistance à l'ouïe de ces belles paroles. N'est-ce pas le plus bel éloge?

La tâche de M. Diem, secrétaire de la Chambre cantonale bernoise du Commerce et de l'Industrie devenait difficile. Pourtant ce qu'il dit était nouveau. Il nous parla plus spécialement de la belle industrie du pays, l'horlogerie.

La loi actuelle sur les apprentissages est excellente. Elle a permis à l'industrie horlogère de conserver un personnel qualifié que la division du travail tendait à restreindre dans de trop fortes proportions. Ensuite d'application de la loi et d'entente avec les organisations professionnelles on a réglementé dans l'horlogerie: le montage de boîtes or, argent, métal et acier; le remontage; le réglage; l'industrie de la pierre fine. Il a été établi des programmes d'apprentissage pour ces parties. Les progrès sont lents mais certains. Les connaissances théoriques font en général encore défaut pour les apprentis qui n'ont pas fréquenté d'écoles d'horlogerie. L'orientation professionnelle pourra rendre dans ce domaine d'utiles services.

Le résultat pratique du premier cours d'orientation professionnelle dans le Jura sera la création d'une commission jurassienne, constituée d'entente avec les commissions d'apprentissage.

L'organisateur de cette bonne journée, M. Berlincourt et ses dévoués collaborateurs méritent les remerciements les plus sincères de tous les Jurassiens.

G. P.

J'ai bien peur!

A propos d'une circulaire.

Oui, j'ai peur, et sérieusement peur! Cela m'a pris lorsque j'ai reçu, de mon inspecteur, la circulaire accompagnant les trois brochures qui renferment le nouveau « Plan d'études pour les écoles primaires françaises du canton de Berne ». Et plus je vais, plus j'ai peur! Longtemps j'ai hésité à manifester publiquement mon inquiétude et mes craintes, mais je viens d'acquérir, une fois de plus, la certitude qu'un grand nombre de collègues les partagent, et je me décide à tenter enfin une démarche que je crois utile et nécessaire.

La circulaire de nos honorables inspecteurs, datée du 25 juin 1925, et adressée aux membres du corps enseignant du Jura, contient entre autres ces lignes:

« Nous invitons donc les membres du corps enseignant à nous remettre, pour le 31 janvier prochain, leur plan spécial complet pour l'année scolaire 1926/27. »

« Afin d'être à même d'apprécier judicieusement les résultats acquis, nous avons prévu, pour toutes les écoles du Jura, l'introduction d'un examen de fin d'année pour quelques-unes des branches les plus importantes. »

Ces deux passages expriment des dispositions et des conceptions qui causent aujourd'hui déjà un tort immense à notre école, le premier parce qu'il est inopportun ou pour le moins prématûré, le second parce qu'il va exactement à l'encontre de ce que l'on a réclamé longtemps et enfin obtenu à grand'peine dans quelques communes, à Bienne en particulier, soit la suppression complète des examens de fin d'année. D'accord avec plusieurs collègues, j'ai bon espoir qu'il suffira de dire franchement à messieurs nos inspecteurs quelles sont nos craintes pour qu'ils se montrent immédiatement disposés à les calmer en en faisant disparaître les causes. Ce sera d'ailleurs si facile!

Voyons! A l'instant même où l'on nous impose tout à la fois un nouveau plan d'études, des matières nouvelles et beaucoup plus nombreuses parmi lesquelles nous sommes invités à choisir (ce qui suppose du temps et de la réflexion) où l'on nous met en quelque sorte en demeure de rompre avec des habitudes, vieilles parfois mais pas nécessairement néfastes pour autant, au moment où moralement et matériellement tout est en baisse, où le respect de l'autorité évolue à tel point que la discipline se maintient toujours plus difficilement dans nos classes, à cet instant précis, dis-je, on nous accorde quelques semaines pour étudier, disséquer, classer une énorme masse de matières et en faire un plan spécial d'études pour une année scolaire. En même temps on nous engage sur tous les tons à faire la chasse à la routine. Chasser la routine, c'est sans doute un beau sport, mais combien malaisé!

Mieux que personne, nos inspecteurs connaissent notre situation, nos soucis et nos luttes, nos succès et nos déboires. Ils n'ignorent rien de la manière dont nous avons été préparés à accomplir notre lourde et délicate tâche. D'autre part ils connaissent les phases par lesquelles ont passé, jusqu'ici, l'idée et l'élaboration du plan d'études. Ils savent combien les travaux multiples autant que variés des laboratoires pédagogiques de notre pays et de l'étranger, les essais hardis et les formules dans lesquels les idées nouvelles ont cherché leur expression, les discussions et les controverses auxquelles se livrent, avec passion souvent, théoriciens et praticiens de la pédagogie moderne, jettent la confusion dans nos conceptions et nous rendent inquiets. Tout cela peut et doit être invoqué en notre faveur lorsque nous prions nos inspecteurs de rapporter leurs décisions relatives au plan spécial et aux examens de fin d'année.

Et nos manuels scolaires? Aussi bien que nous, les inspecteurs en connaissent l'utilité pour le maître comme pour l'élève. Vu l'état actuel de la préparation professionnelle de l'immense majorité des instituteurs et des institutrices primaires, il n'est pas téméraire d'affirmer qu'il est quasi impossible de donner un enseignement méthodique, le seul que nous consentons à donner, sans une collection de bons manuels didactiques. Nos écoliers ne sont pas encore assez avancés pour que nous puissions nous contenter de leur exposer un cours savant accompagné de quelques notes habilement choisies et laborieusement copiées.

Ainsi, tant au sujet des matières nouvelles qu'au sujet de la méthode, nous en sommes réduits, pour le moment, à chercher encore notre voie au petit bonheur. Tel s'informe où il peut des procédés chers à l'école active, il cherche, il essaie, pioche encore, imite parfois avec plus ou moins de bonheur et avoue simplement qu'il tâtonne. Tel autre affirme avec trop de modestie qu'il ne sait plus bien où il en est, qu'il « pétouille » depuis trois ans; non, cher collègue, vous ne « pétouillez » pas, vous êtes inquiet, vous cherchez à perfectionner vos moyens, vous trimez sans doute, mais, vous ne sauriez en douter, vos efforts ne peuvent être vains. En attendant, nous avons tous, du chef de file le plus téméraire au plus prudent conservateur, nos responsabilités et nos devoirs. Les nécessités inéluctables de l'heure présente, les exigences de nos supérieurs, notre conscience de bons ouvriers, tout concourt à nous tenir constamment en haleine. Mais de grâce, qu'on ne nous tourmente pas plus que de raison! Qu'au moins nos inspecteurs, qui sont nos conseillers et nos amis, ne nous mettent pas l'épée dans les reins. Qu'on veuille bien nous faire confiance; quand nous y verrons suffisamment clair, nous ferons notre choix au plus près de notre science et de notre conscience, et messieurs nos inspecteurs auront

un plan spécial honnête, loyal, qui ne se payera pas de mots seulement.

Quant à « l'introduction d'un examen de fin d'année », franchement, je crois que c'est une erreur. Si les colonnes de « L'Ecole Bernoise » y consentent, j'y reviendrai prochainement.

Et maintenant, qu'adviendra-t-il si nos inspecteurs maintiennent intégralement les ordres donnés? Il y a des chances pour que beaucoup de collègues, qui appliquent depuis de nombreuses années des méthodes et des procédés éprouvés, préféreront ne rien changer à leurs habitudes plutôt que de se lancer, avec des moyens trop peu connus, dans une voie nouvelle où ils risqueraient de compromettre les résultats d'un travail consciencieux et persévérant. Ils seront donc d'autant plus sûrement poussés à l'ornière, et par ceux qui, précisément, les engagent à s'en éloigner, que pour eux cette ornière est encore la voie la plus sûre.

Paul Boder.

Echos de l'assemblée générale de Stella Jurensis, à Moutier.

1. *Course d'étude.* Les Stelliens qui ont eu le privilège de descendre dans les mines de fer de Delémont, l'an dernier, se sont déclarés enchantés, une fois de plus, de l'heureuse initiative du comité qui avait obtenu, pour cette année, l'autorisation de visiter la verrerie de Moutier. Nous fûmes donc une trentaine à profiter de l'aubaine. Nous eûmes une excellente leçon de choses qui nous permit de compléter nos connaissances dans le domaine de la géographie économique jurassienne. Notre cicerone était de bonne trempe, il aurait gagné pourtant à être plus loquace, mais à force de le questionner, nous avons fini par savoir bien des choses de l'industrie du verre.

2. *Assemblée générale.* La cité prévôtoise avait revêtu son plus bel ornement hivernal pour nous recevoir. Le monôme des Jeunes anima un instant de ses rires et de ses chansons la rue encore déserte à l'heure matinale de notre arrivée.

La séance eut lieu à l'Hôtel de la Couronne. Nous eûmes le plaisir de compter parmi nous notre dévoué président d'honneur: M. Marchand, et de constater que des anciens comme MM. le Dr Ch. Junod, Reusser, inspecteur, Liengme et Imhof avaient tenu à nous prouver, par leur présence, qu'ils restent indéfectiblement attachés à Stella. Aussi furent-ils particulièrement entourés et ne pourront-ils se plaindre d'être restés seuls, à l'écart!

Dans un charmant discours d'ouverture, le président, notre ami Périnat, nous dit combien il est bon de se retrémper, une fois par an, dans l'amitié stellienne, et il fit l'historique de ce noble sentiment: *l'amitié à travers les âges.*

Au cours de la séance administrative, d'intéressantes discussions furent soulevées et les dé-

cisions prises seront communiquées aux intéressés dans le prochain bulletin stellien.

Au renouvellement du comité, M. le Dr Junod, pour répondre au désir de l'assemblée unanime, accepta les fonctions de président des Vieux Stelliens. Nous sommes persuadé que nul mieux que lui ne saurait être le trait d'union entre jeunes et anciens Vieux Stelliens qui semblaient se bouder depuis quelques années.

Et pour faciliter le retour au bercail des brebis égarées, disons encore que les prochaines assemblées auront lieu en été. Celle de 1926 se fera dans la Vallée de Tavannes vers la fin juillet.

Au cours du banquet qui suivit, nous avons entendu d'excellentes paroles prononcées par MM. Marchand, président d'honneur, Dr Junod, Reusser inspecteur, Périnat et Liengme.

La partie récréative fut des mieux réussies. Ce fut au tour des Jeunes Stelliens d'être à la peine et à l'honneur! Car ils ont mérité des félicitations spéciales pour leur beau travail. La comédie « *Docteur!* » de Bisson et Thurner fut enlevée avec un brio qui fit honneur aux exécutants. Ce fut délicieux! Les charmantes Stelliennes qui tinrent les rôles féminins méritent tous les éloges et leurs compères ont joué avec un art consommé!

La fête se termina en danses et en chansons. Comme toujours, l'heure du départ sonna trop tôt. Il fallut se séparer, à regret, en se donnant rendez-vous dans la Vallée de Tavannes, en 1926.

Gaumont.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Porrentruy. Jubilé. Les exigences de la mise en page ne nous ont pas permis de rendre compte plus tôt de la belle cérémonie qui s'est déroulée le mercredi, 16 décembre, à l'Ecole normale, pour commémorer le 25^e anniversaire de l'entrée en fonctions comme maître et directeur de l'établissement, de M. M. Marchand, ainsi que sa 40^e année d'enseignement.

La Direction de l'Instruction publique et la Commission des Ecoles normales du Jura avaient tenu à ne pas laisser passer ces deux dates sans les relever, et on ne peut que les en féliciter. C'est donc au milieu d'un cercle d'amis que se trouvèrent M^{me} et M. Marchand, en ce jour où leur furent rappelées les heures déjà lointaines de leur arrivée à Porrentruy. M. Merz, l'honorable directeur de l'Instruction publique, qui, par une délicate attention dont il sied de lui savoir gré, avait tenu à s'associer à la joie de la maison jurassienne, apporta, en termes d'une haute élévation, les félicitations et les remerciements du Gouvernement bernois, qu'accompagnaient une lettre et un superbe souvenir, témoignages tangibles de la reconnaissance du pays envers un de ses fidèles serviteurs. Tour à tour, et entre-coupés par de belles productions vocales et ins-

trumentales des élèves, MM. Chavannes, au nom de la commission des Ecoles normales, Reusser, inspecteur, au nom de Stella et des anciens élèves, JAMES Juillerat, au nom des collègues du jubilaire, Dr Sautebin, au nom de l'Ecole normale de Delémont, et Jules Juillerat, président de la S.P.J. et au nom du corps enseignant jurassien, firent revivre les diverses phases de la féconde activité de M. M.: ses études à l'Ecole normale, son séjour à Tavannes, comme maître primaire, puis à Tramelan, comme maître secondaire, d'où la Direction de l'Instruction publique l'appela à Porrentruy. Ils parlèrent des améliorations considérables qui ont marqué ces 25 dernières années à l'Ecole normale, du rôle de premier plan joué par M. M. dans la vie scolaire jurassienne comme président de diverses commissions officielles, des affections dont sa bonté l'a entouré; l'œuvre de mère et de collaboratrice de M^{me} M. ne fut pas non plus oubliée, car à elle revient une bonne part du succès qui a couronné les efforts persévérandts de son époux.

D'une voix émue, M. M. retraça quelques-uns des mauvais moments qui l'assaillirent au cours de ces 25 ans, en songeant à la grande œuvre à laquelle il s'était voué. Il reporta le succès de ses entreprises sur ses collaborateurs, la jeunesse qui l'entoure, la bienveillance des différents directeurs de l'Instruction publique. Mais nous, nous savons qu'il faut y ajouter la conscience de ses responsabilités, la volonté de surmonter les obstacles, l'amour du Jura et de son école, le sentiment profond du devoir à accomplir, ceci dit au risque de blesser la modestie de celui qui était justement à l'honneur en ce jour.

Travail, volonté, devoir, ces qualités maîtresses de l'instituteur, puisse M. M. continuer à les enseigner longtemps encore, et puissent nos écoles jurassiennes, longtemps encore, être animées par l'esprit de progrès pédagogique et de perfectionnement moral auquel l'Ecole normale a attaché son nom sous la direction de M. Marchand.

Les meilleurs vœux de nos lecteurs l'accompagnent, ainsi que son épouse et sa famille. Qu'ils veuillent bien nous permettre d'y ajouter aussi les félicitations les plus cordiales et les plus sincères de « L'Ecole Bernoise », à la marche de laquelle M. M. s'est intéressé dès l'abord d'une manière spéciale, que nous nous plairons à souligner également, et dont nous lui serons toujours reconnaissants.

G. M.

Porrentruy. Ecole d'agriculture. Le Conseil d'administration de l'orphelinat a été avisé que les locaux occupés par l'Ecole d'agriculture du Jura seront vidés pour le 1^{er} avril 1927 par suite du transfert de l'établissement à Courtemelon, près de Delémont.

Courrendlin. Ecoles allemandes. Ainsi que la presse l'a annoncé, une prochaine assemblée communale aura à décider si les écoles allemandes de Choindez deviendront françaises. Ce projet, à l'état latent depuis plusieurs années, est

favorablement accueilli même par une bonne partie des habitants de Choidez. La commission d'école et le conseil communal recommanderont l'entrée en matière et la prise en considération. — Ainsi, cet îlot linguistique disparaîtrait dans un avenir assez rapproché de la carte scolaire.

Synodes. Les cinq synodes de samedi dernier ont été bien fréquentés et ont entendu des rapports intéressants traitant de l'orientation professionnelle, de la lutte antialcoolique à l'école et du Musée scolaire. Il a aussi été question des nouveaux plans d'études et de la circulaire de MM. les inspecteurs.

Voir les détails au prochain numéro.

Conférences Coué. Elles ont remporté, à Porrentruy et Delémont, un grand succès... tout au moins de curiosité. Un de nos correspondants dira prochainement ce que l'on peut espérer des théories du savant français pour l'école.

Synode scolaire. Le Secrétariat en faisant prochainement mention dans ses « Communications », nous nous abstiendrons de relater ici les délibérations du 12 écoulé dont on a déjà pu lire des résumés dans la presse quotidienne.

Pour rappel. Réunion à Biel, cet après-midi, à 15 h., au Buffet de la Gare, avec tous les collègues qui s'intéressent en particulier à la marche du journal.

PIANOS

Flügel – Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer

Verkauf
auch gegen
bequeme Raten
Miete

Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt

Vertreter:

F. Pappé Söhne, Bern
Kramgasse 54

Stimmungen und Reparaturen

Radio und Schule

Der Berner Sender macht Radio allen praktisch erreichbar.

409

Wir liefern:

Baukasten mit fachmännischer Anleitung für Schule und Heim

zu Fr. 15.— für Kristall-Empfänger

Fr. 75.— für 2-Lampen-Apparate, Patent Marconi

Fr. 90.— für 3-Lampen-Apparate, Patent Marconi

Verlangen Sie Prospekt.

Zellweger A.-G., Uster

MITTEILUNG DES SEKRETARIATS

Bureauzeit während der kommenden Festzeit.

Während der kommenden Festtage bleibt das Bureau des Bernischen Lehrervereins geschlossen:

1. Donnerstag den 24. Dezember 1925, nachmittags, und Donnerstag den 31. Dezember (Silvester), ganzer Tag.

2. Dem Beispiel des Bundes und des Staates folgend, Samstag den 26. Dezember 1925 und Samstag den 2. Januar 1926, den ganzen Tag.

Als Kompensation für den 26. Dezember 1925 bleibt dann das Bureau Samstag den 9. Januar auch nachmittags von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Sekretariat des B. L. V.

Heures de bureau pendant les prochaines fêtes.

Durant la période de fêtes, le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé:

1^o Jeudi, le 24 décembre, l'après-midi, et jeudi, le 31 décembre 1925 (Sylvestre), tout le jour.

2^o Suivant l'exemple de la Confédération et de l'Etat, le bureau sera fermé également, samedi, le 26 décembre 1925, et samedi, le 2 janvier 1926, tout le jour.

Pour compenser samedi, le 26 décembre, le bureau sera ouvert samedi, le 9 janvier 1926, de 2 à 5 heures de l'après-midi.

Le Secrétariat du B. L. V.

Hotel-Pension Alpina, Adelboden

Verehrte Kollegen und Kolleginnen! Kommt und stärkt Eure Nerven und Lungen in der herrlichen Alpenluft! Für den Magen und ein heimeliges Stübchen lasst mich sorgen. Preis Fr. 9.— bis 11.—.

H. Keller.



Zigerli & Cie
Bern Spitalgasse 14

Naturgeschichts- unterricht.

In Ia. Qualität alles Anschauungsmaterial: **Mensch** (Skelette, Schädel, Modelle, Präparate). **Säugetiere**, Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien (Skelette, Stopfpräp., Situs, Schädel, Bewegungsmod. etc.). **Insektenentwicklungen**, Lebensbilder, Muscheln, Korallen, Krebse etc. **Botanik**, Lebensbild., Bäume, Feld- u. Gartenpflanzen, Feinste Pilzmodelle. Mineralien, **Zeichenmodelle** (Stopfpräparate, Pilze, Schmetterlinge unter Glas à 1–6 Fr. Landwirtschaftl. und technolog. Zusammenstellungen, Mikroskop. Präparate. Mehrjähr. Garantie.

G. von Burg, Olten
vorm. Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer.

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 367

SKI

Unser diesjähriger Verkauf stützt sich auf eine 13jährige Erfahrung. Wir verkaufen wieder Ski aus gutem, starkem Eschenholz für Erwachsene, mit starker Bindung, in Längen 190 bis 230 cm Fr. 26.—. **Kinder-Ski**, Länge 160 bis 190 cm, Fr. 16.50 bis Fr. 19.50 per Paar. **Hasel-Skitöckle**, pro Paar Fr. 4.75. **Buchen-Skitöckle**, p. Paar Fr. 3.20.

Davoser - Schlitten

Länge 80, 90, 100 cm
Fr. 13.50 15.— 18.—

Bächtold & Cie., Davos-D. 9

Umtausch gestattet.
Preisliste über sämtl. Ski-Artikel franko.

Marroni, grüne, auserlesene, zu Fr. 0.35 p. kg. **Baumnüsse**, neue weisse, zu Fr. 1.— per kg. 50 und 100 kg durch Bahn zu 5 Ct. weniger p. kg. **Feigen**, dürre in Kränzen, zu Fr. 1.10 per kg. **Salami**, Mailänder, Ia., zu Fr. 7.— per kg versendet täglich 386
Witwe Tenchio Bonalini, Lehrerin, **Roveredo** (Graub.).

Werkstätte für physikalische Apparate

(Randweg Nr. 1 in der Lorraine, zirka 10 Minuten vom Bahnhof)

Arthur Utz, Bern

Sämtliche Apparate für den Physik- und Chemieunterricht.

Nur eigene bewährte Fabrikate.

Physikapparat

Eidg. Patent 81 466, mehrfach amtlich geprüft u. empfohlen. Von verschiedenen Kantonsregierungen subventioniert.

Empfangs-apparate

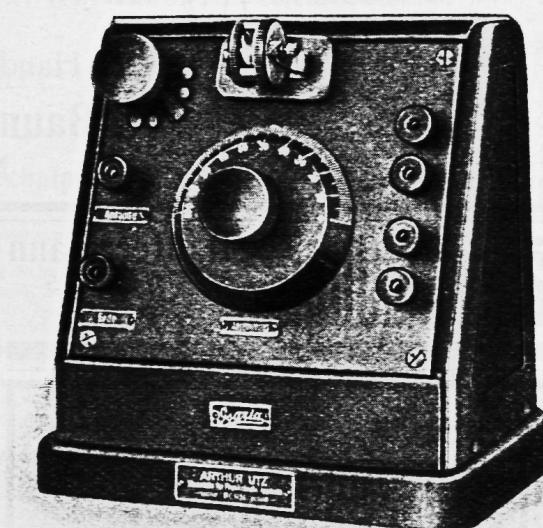
für die drahtlose Telephonie, vom einfachen Dedeotorempfänger bis zu den gediegensten Lampenapparaten, in allen Preislagen.

Täglich unverbindliche Vorführung der Apparate in meinem Ausstellungslokal, auf Wunsch auch auswärts.

Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, dann kaufen Sie Ihre Apparate bei einem Fachmann, denn nur er kann Ihnen raten und für guten Empfang garantieren.

Umformer-gruppen

von 30 bis 2000 Watt, die ideale und beste Stromquelle für den Physikunterricht



Zensurhefte Stundenpläne Heftumschläge

stehen der verehrlichen Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso die für den Unterricht in der Naturkunde interessante Broschüre „Die Cichorie als Kulturpflanze“.

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B), Basel.

Achtung

Weit unter Preis verkaufe

garantiert echte chinesische und japanische

Kunst-Gegenstände

in Elfenbein, Bronze und Fayence, sehr passend als

Fest-Geschenke

Freie Besichtigung

H. Föerster - Landolf

Neuengasse 13, Bern

437



Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name u. Wohnort des Bestellers bedruckt. Lieferung sofort.

358

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN 311



Vogelfutter

Samenhandlung 441

A. Leuthold

Nachf. von E. Naedele
Waisenhausplatz 20

Die Lehrer

und Pfarrer sind überall die ersten, die neue gesunde Nahrungsmittel direkt ab Fabrik beziehen.

DIE NUXO-PRODUKTE

haben auch zuerst in den gebildeten Kreisen Eingang gefunden. Heute sind sie in jeder Ortschaft erhältlich und gereichen dem Volk zum Segen als diätetische Kraftnahrung.

Depot-Nachweis durch den Kantonsvertreter

Rud. Spring-Mathys, Kräuterhaus, Thun

Violinen

Bogen
in jeder Preislage

Etuis

in jeder Preislage

Saiten, quintenrein, eigene Fabrikation

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung

Lehrer erhalten Rabatt

431

G. Lütschg, Kunstgeigenbauer und Experte

11 Herengasse :: BERN :: Herengasse 11

Meine selbstgebauten Oellack-Violine stehen unerreicht da!

Heidle
Bern
Laupenstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau

*Elegante Herren-
Konfektion.*

*Verlangen Sie
Ausnahmabündungen.*

*Feine Herren-
Mäschneiderei*

433



Unsere neuen
Halbjahres- und Vierteljahres-

Kurse
für

Handel

und

Hotelsekretäre

(Damen und Herren)

beginnen am

6. Januar

**Handels- und
Verkehrsschule**

Bern

Hirschengraben 5
früher Effingerstrasse 12
Telephon Christoph 54.49

Stellenvermittlung

mit einem Durchschnittserfolg von 95 %

Man verlange Gratisprospekt und Referenzen



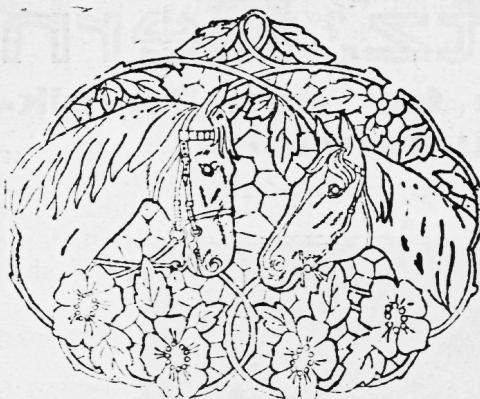
402

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen.

286

Diese Kissen



in feiner Richelieu-Arbeit, vor-
gezeichnet, mit Material

Roh- oder Weiss-Leinen Fr. 6.50

Bestickt » 18.50

Gefüllt » 22.50

empfiehlt 420

Handarbeitengeschäft

R. Baumann, St. Gallen

Neugasse 30

Pfaff-Nähmaschinen

H. Herrmann
Kramgasse 5
Bern

Möbel-Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

■ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ■

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
in künstlerischer Ausführung

310 A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21 X 28, cm, enthaltend
Korrespondenzpapier, Buchhaltung, sowie alle wichtigen
Formulare des Verkehrs solid geheftet.

Preis: **Ausgabe A, für Volksschulen** Fr. 1.70

Preis: **Ausgabe B, für Sekundar- und Gewerbe-
schulen** Fr. 1.80

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an **Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen** mit steigendem Erfolge eingeführt.
Partiepreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation 357

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)

PIANOS

Harmoniums 19

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I. Saiten

Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50

Berglebä

Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—

E fatali Gschicht

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. — .80

Watzzimmer bime Landarzt

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—

Patriot und Rebell

Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
Grosse Auswahl in Theaterliteratur. Versand geg. Nachnahme.

Verlag A. Sigrist, Wetzikon

Nachf. von J. Wirz

Theaterkatalog gratis